

Beschluss (vorläufig) Zukunft macht Schule

Gremium: Landesvorstand
Beschlussdatum: 29.10.2024
Tagesordnungspunkt: 4 Inhaltlicher Schwerpunkt: Zukunft macht Schule

Antragstext

1 Ein erfolgreiches Bildungssystem sorgt dafür, dass wir uns entfalten können,
2 Selbstwirksamkeit erleben und eigenverantwortliches Handeln lernen. Eine gute
3 Bildung ist eine inklusive Bildung - mit einem Blick für die Bedürfnisse der
4 Mitmenschen und demnach wichtig für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt, für
5 ein gutes Miteinander und nicht zuletzt für unsere Demokratie. Dabei ist
6 inklusive Bildung eine Bildung, die auf die individuellen Kompetenzen aller
7 Schüler:innen eingeht. Ein fortschrittliches Bildungssystem ist Grundlage für
8 kluge Ideen in der Zukunft. Mit einer inklusiven und zukunftsfähigen
9 Schulbildung schaffen wir die Grundlagen für den nachhaltigen Wohlstand von
10 morgen.

11 Doch ein zukunftsfähiges Bildungssystem braucht auch die besten
12 Rahmenbedingungen. Dementsprechend reicht es nicht an einzelnen Stellschrauben
13 zu drehen, um etwas für gute Bildung in unserem Land zu tun. Wir müssen das
14 große Ganze fest im Blick haben und daran unsere Schritte für die Schule mit
15 Zukunft ausrichten.

16 Unsere rheinland-pfälzische Bildungslandschaft ist geprägt von engagierten
17 Fachkräften, die tagtäglich die ihnen anvertrauten Kinder, Jugendlichen und
18 jungen Erwachsenen dabei unterstützen die individuellen Potentiale bestmöglich
19 zu entfalten. Unsere rheinland-pfälzische Bildungslandschaft ist allerdings auch
20 vom Fachkräftemangel gekennzeichnet, unter dem nicht nur Lehrer:innen, sondern
21 auch die Schüler:innen leiden. Zunehmend komplexe Aufgaben müssen auf zu wenige
22 Schultern verteilt werden. Das sorgt für Frustration und Überlastung.

23 Vor den Lehrkräften sitzen außerdem von der Pandemie gebeutelte und von Kriegen
24 und Klimawandel belastete Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die momentan nicht
25 selten wenig zuversichtlich in die Zukunft blicken und sich vor dem Hintergrund
26 all dieser Krisen fragen, wofür sie überhaupt noch lernen sollen. Diese mentalen
27 Belastungen der Kinder und Jugendlichen zeigen sich auch in den Ergebnissen von
28 PISA, IQB und Co. Die Ergebnisse sind zurecht alarmierend, doch statt darauf mit
29 noch mehr Druck zu reagieren, wollen wir unser Bildungssystem in Gänze in den
30 Blick nehmen und es auf wissenschaftlicher Basis einem Realitätscheck
31 unterziehen.

32 Die zunehmende Digitalisierung aller Bereiche unserer Gesellschaft wirft
33 zusätzlich die Frage auf, welche Bildung wir für eine digitale Zukunft brauchen.
34 Möglichkeiten Künstlicher Intelligenz werfen bisherige Lehrplaninhalte über den
35 Haufen, schaffen aber auch die Notwendigkeit für neue Ansätze. Eine zukünftige
36 Bildungslandschaft muss sich nicht nur den Risiken einer digitalen Welt widmen,
37 sondern auch junge Menschen befähigen, die Chancen der Digitalisierung zu
38 nutzen. Dabei muss analoges und digitales Lernen zusammengedacht werden:
39 Individuelle Förderung benötigt ihren Platz genauso wie das Erleben von
40 Miteinander und das Diskutieren und Ringen um gute Lösungen in der Gruppe.

41 Digitale Angebote müssen zielgerichtet eingesetzt und barrierefrei ausgestaltet
42 werden.

43 Bei all dem steht für uns im Vordergrund, was unsere Schüler:innen brauchen, um
44 Freude am Lernen, Entdecken und Erfinden zu empfinden und was notwendig ist,
45 damit sie für das weitere Leben vorbereitet sind.

46 Alle im Folgenden aufgeführten Ideen und Maßnahmen sollen dazu dienen, Schulen
47 zukunftsfähig zu machen. Sie versuchen Antworten auf die zunehmende
48 Heterogenität in unseren Schulklassen, auf Armut als Bildungshemmnis, auf
49 Sprachprobleme, den Fachkräftemangel, auf die Notwendigkeiten der
50 Digitalisierung sowie das Durchbrechen der von sehr vielen Kindern, Jugendlichen
51 und jungen Erwachsenen empfundenen Perspektivlosigkeit. Wir geben also eine
52 Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit und zeigen unseren Weg zu einer
53 gerechten, nachhaltigen und inklusiven Bildung in Rheinland-Pfalz.

54 Für einen gelingenden Schulanfang

55 Um allen Kindern einen guten Start in die Schule zu ermöglichen, ist der
56 Übergang von der Kita in die Grundschule entscheidend. Die Intensivierung der
57 Bildungspartnerschaft zwischen Kitas und Grundschulen, wie wir sie im neuen
58 Kita-Gesetz festgelegt haben, war bereits ein wichtiger Schritt in diese
59 Richtung. Zudem haben wir in der Landesregierung die Schulanmeldung um ein
60 halbes Jahr vorverlegt, um noch einmal spezifischer diejenigen Kinder in den
61 Blick nehmen zu können, die unsere Förderung besonders brauchen. Auf diese Weise
62 gewinnen wir Zeit, diese Kinder umfassend zu fördern, damit der Übergang in die
63 Grundschule gelingt. Deshalb stärken wir insbesondere die Sprachförderung und
64 haben die Sprachbeauftragten in unseren Kitas strukturell verankert und
65 gestärkt.

66 Zudem wollen wir dafür Sorge tragen, dass es an den Schnittstellen zwischen Kita
67 und Grundschule sowie Grundschule und weiterführender Schule zu keinen Lücken
68 und Brüchen bezüglich der Förderbedarfe kommt und die hier notwendigen
69 Informationen weitergegeben werden. Weiterhin wollen wir insbesondere in den
70 Grundschulen jahrgangübergreifende Lerngruppen fest verankern, um der Vielfalt
71 der Kinder auch tatsächlich gerecht werden zu können.

72 Für eine neue Lehrkräftebildung

73 Es ist längst bekannt, dass ein gutes Lehrkräfte-Schüler:innen-Verhältnis den
74 Bildungserfolg maßgeblich beeinflusst. Eine den Lernenden zugewandte Lehrkraft,
75 die begeistert und zum Lernen motiviert, sorgt auch für Begeisterung im
76 Klassenraum und wirkt sich umgekehrt positiv auf die Arbeitszufriedenheit der
77 Lehrkraft aus. Es ist daher von großer Bedeutung, insbesondere diejenigen für
78 den Beruf zu gewinnen, die tatsächlich gerne mit Kindern, Jugendlichen und
79 jungen Erwachsenen arbeiten. Diese Frage sollte dementsprechend im Studium und
80 Vorbereitungsdienst immer wieder angesprochen und mit den Erfahrungen in den
81 Praktika abgeglichen werden.

82 Das heißt, wir brauchen eine deutlich praxisnähere Ausbildung, die die Pädagogik
83 in den Vordergrund rückt und unsere Lehramtsanwärter:innen in ihren Fragen zur
84 Lehrfähigkeit ernst nimmt. Vor diesem Hintergrund wollen wir auch die Einführung
85 eines dualen Bachelor- und Masterstudiums mit integriertem Vorbereitungsdienst
86 voranbringen.

87 Auch inhaltlich wollen wir die Ausbildung stärker an die aktuellen Anforderungen
88 im Schulalltag anpassen. Differenzierter Unterricht und eine inklusive Pädagogik
89 sind Maßgabe jedes Unterrichtens. Wir streben ein Stufenlehramt an, in dem nicht
90 mehr nach Schulformen unterschieden wird, sondern allein nach dem Alter der
91 Schüler:innen und den damit zusammenhängenden spezifischen Herausforderungen.

92 Erst- oder Fünftklässler:innen brauchen eine andere Pädagogik als
93 Achtklässler:innen oder Oberstufenschüler:innen. Das Lehramt nach Altersstufen
94 zu denken, kommt nicht nur den Schüler:innen zugute, sondern auch den angehenden
95 Lehrkräften, da sie so besser auf die spezifischen altersbedingten Anforderungen
96 vorbereitet werden können.

97 Auf diese Weise stärken wir auch das Grundschullehramt sowie die Grundlagen für
98 eine bessere individuelle Förderung. Diese Reform des Lehramtsstudiums ist somit
99 auch ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem einheitlichen Einstiegsgehalt
100 Besoldungsstufe A13 für Lehrkräfte aller Schulformen auf Basis einer
101 einheitlichen Studiendauer, die es zu implementieren gilt. Wir werden allerdings
102 auch weiterhin unabhängig von einer Reform der Lehrkräftebildung für politische
103 Mehrheiten im Zusammenhang mit der Besoldungsstufe A13 für Alle werben, denn
104 unsere Grundschullehrkräfte verdienen es auch jetzt schon, adäquat vergütet zu
105 werden.

106 Gute Startchancen für alle Schüler:innen

107 Ebenso wichtig für die Zufriedenheit der Mitarbeitenden im Bildungssystem und
108 den Bildungserfolg der Schüler:innen ist das Schulklima. Schulen sollten Orte
109 der Zuversicht sein, in denen alle ihre Potentiale bergen und für eine gute
110 Zukunft lernen. Dementsprechend sollte Schule so gestaltet sein, dass alle an
111 Schule Beteiligten gerne zur Schule gehen, weil sie sich vor Ort wohl fühlen und
112 von den jeweiligen Begegnungen profitieren. Gute Startchancen sind allerdings
113 ungleich verteilt. Umso wichtiger ist es, dass Schulen ebenjenen Kreislauf aus
114 Armut und Bildungsmisserfolg durchbrechen. Programme wie das
115 Startchancenprogramm sind bereits ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Durch
116 die gezielte Förderung von Kindern und Jugendlichen in Schulen in sogenannt
117 herausfordernder Lage soll der Bildungsungleichheit Einhalt geboten werden. Ziel
118 einer guten Bildungspolitik sollte aus unserer Sicht jedoch sein, dass es
119 künftig keine Schulen in herausfordernder Lage mehr gibt.

120 Für uns ist klar: Mehr Durchmischung schafft mehr Chancen, ist gut für die
121 Integration neu zugewanderter Kinder und Eltern, für die Sprachförderung, für
122 das soziale Lernen und letztlich auch für unsere Demokratie. Auch in der Bildung
123 sollte also ein Solidarprinzip gelten und Schüler:innen aus armutsgefährdeten
124 und nicht-armutsgefährdeten Milieus zusammenkommen, um so das Beste für alle zu
125 erreichen. Auf diese Weise tragen wir nicht nur zu einem guten Schulklima für
126 alle bei, sondern sorgen auch dafür, dass bisher stigmatisierte Schulen zu
127 beliebten Schulstandorten werden.

128 Unsere Integrierten Gesamtschulen machen es vor und sind hier beispielgebend.
129 Dementsprechend wollen wir Hürden bei der Gründung neuer Integrierter
130 Gesamtschulen abbauen und auch hier endlich für Chancengleichheit sorgen. Dies
131 entspricht nicht nur unserer Forderung nach längerem gemeinsamen Lernen, sondern
132 auch dem Willen der Eltern und Schüler:innen, wie die Anmeldezahlen Jahr für
133 Jahr zeigen.

134 Ein gutes Schulklima beugt auch Konflikten und Mobbing vor und stärkt den
135 Teamgedanken in der Schülerschaft. Wir wollen alle Akteur:innen in der Schule
136 dazu ermutigen, sich für mehr Zivilcourage einzusetzen. Kinder, Jugendliche und
137 junge Erwachsene dürfen nicht länger die Verantwortung dafür tragen, sich gegen
138 jede Form der Gewalt zu wehren, sondern die gesamte Schulgemeinschaft sollte
139 ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Streitschlichter:innen, Mediator:innen
140 und Supervisor:innen sollten selbstverständlicher Teil des Schullebens werden.

141 Moderner Unterricht: Inklusiv und interessengeleitet

142 Die ratifizierte UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) ist der Kompass:
143 Inklusion ist ein Menschenrecht. Dieses Menschenrecht dürfen wir nicht länger
144 verwehren. Im Rahmen der Schulordnung für den inklusiven Unterricht sind wir
145 dieses Jahr einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung gegangen. Nunmehr
146 gilt, dass neu gegründete öffentliche Schulen grundsätzlich inklusive Schulen
147 sein sollen und setzen damit ein klares Zeichen, dass Inklusion künftig die
148 Regel und weniger die Ausnahme sein wird. Zusätzlich sind wir einen ersten
149 Schritt hin zu einem inklusiven Schulanfang gegangen. Zudem werden etwaige
150 Förderbedarfe nunmehr immer wieder überprüft, um den Kindern tatsächlich die
151 Förderung zukommen zu lassen, die sie brauchen. Das Ziel ist dabei stets die
152 Rückkehr an die allgemeine Schule, wo immer dies möglich ist, und das
153 Orientieren am Abschluss der Berufsreife bei erschwerten Bedingungen des
154 Lernens.

155 Das sind wichtige Schritte. Wir müssen uns aber weiter dafür einsetzen, dass
156 inklusiver Unterricht gelingt. Gemäß den Leitzielen des Landesaktionsplans zur
157 Umsetzung der UN-BRK muss Inklusion im schulischen Kontext also noch sichtbarer
158 für alle Beteiligten ausgestaltet werden. Dementsprechend brauchen wir für
159 multiprofessionelle Teams an Schulen deutlich mehr Förderschullehrkräfte, gut
160 ausgebildete Pädagogische Fachkräfte und Integrationsfachkräfte im Regelsystem.
161 Die grundständige Ausbildung mit inklusionspädagogischen Inhalten muss zum
162 verpflichtenden Thema in der gesamten Lehramtsausbildung, Fort- und
163 Weiterbildung an den Universitäten und in den Studienseminaren werden.

164 Auch die Integrationshelfer:innen wollen wir stetig weiterqualifizieren und
165 landesweit geltende Standards mit unseren fachlich zuständigen Hochschulen
166 erarbeiten. Zudem sehen wir Vorteile darin, wenn bei den Schulen
167 Integrationshelfer:innen fest zugewiesen sind. Darüber hinaus brauchen wir
168 Förderschullehrkräfte, die fest an ihrer Schule verankert sind und nicht als
169 Aushilfen in verschiedenen Schulen eingesetzt werden. Auch Doppelstrukturen
170 müssen auf den Prüfstand. Förderschulen sollten die Ausnahme sein.
171 Förderschüler:innen mit dem Förderschwerpunkt Lernen sollten vorrangig
172 wohnortnahe Regelschulen besuchen. Gleichzeitig wollen wir einen Ausbau
173 inklusiver Schulen, ausgeweitet auf alle Schularten.

174 Für den Lernerfolg ist ebenso wirksam und wichtig, dass wir Lernende in die
175 Unterrichtsgestaltung einbinden, ihre Interessen berücksichtigen und sie auch so
176 am Schulleben beteiligen. Mit diesem prüfenden Blick werden wir uns die
177 Rahmenlehrpläne kritisch anschauen, sowie Lehrkräfte ermutigen, eigene Akzente
178 zu setzen, einzelne Themen im Interesse ihrer Schüler:innen intensiver zu
179 bearbeiten als andere und mit innovativen Unterrichtsansätzen zu
180 experimentieren. Entschlackte Lehrpläne unter Berücksichtigung des pädagogischen
181 Konzepts der Bildung für nachhaltige Entwicklung und der globalen

182 Nachhaltigkeitsziele geben mehr Raum für Demokratiebildung, Soziales Lernen,
 183 Reflexion und stärken ein gutes Miteinander. Somit erfahren die Lernenden
 184 Selbstwirksamkeit. Auch für notwendige Individualisierungen und Lernphasen nach
 185 eigenem Tempo kann so mehr Platz geschaffen werden.

186 Zu einem modernen Unterricht zählt auch eine moderne Feedbackkultur. Lernende
 187 wollen Feedback und Wettbewerb. Was sie allerdings weder brauchen noch wollen,
 188 ist eine Leistungsfeststellung in Form von Tests und Klausuren, die ihnen zwar
 189 ihren aktuellen Status Quo im Klassengefüge durch eine Ziffernbenotung aufzeigt,
 190 ihnen jedoch darüber hinaus weder Auskunft zu ihren individuellen
 191 Lernfortschritten gibt, noch aufzeigt, an welchen Stellschrauben gedreht werden
 192 kann, um individuell besser werden zu können. Wir setzen uns für ein modernes
 193 Verständnis der Leistungsbeurteilung ein. Eine Note alleine ermöglicht den
 194 Lernenden keine Weiterentwicklung der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten.

195 Neben der traditionellen Leistungsbewertung durch Ziffernoten möchten wir
 196 individualisiertes Feedback als zweite Säule der Leistungsfeststellung
 197 etablieren. Dieses personalisierte Feedback ermöglicht es jedem Lernenden, seine
 198 Fortschritte zu erkennen und Lernschwierigkeiten frühzeitig zu identifizieren.
 199 So schaffen wir die Grundlage für individuelle Verbesserungen und Erfolge, was
 200 die Motivation der Lernenden erheblich steigert.

201 Unser Ziel ist es, ein modernes Verständnis der Leistungsbeurteilung zu fördern.
 202 Dazu gehört auch eine größere Vielfalt an Formen der Leistungsfeststellung.
 203 Diese Vielfalt wollen wir unterstützen, indem wir die Lehrkräfte durch gezielte
 204 Fortbildungen qualifizieren und für eine angemessene zeitliche Entlastung
 205 sorgen. Durch eine ergänzende Förderdiagnostik erkennen wir individuelle Bedarfe
 206 frühzeitig und können notwendige Unterstützungsmaßnahmen etablieren. Um dies zu
 207 ermöglichen, setzen wir auf landesweite Standards und Systematiken.

208 Ein moderner Unterricht setzt auch flexible Unterrichtseinheiten voraus. Statt
 209 Stundentafeln mit enger Lehrplankontaktung wollen wir mehr Flexibilität und
 210 Verfügungs- und Lernzeiten, die jahrgangsübergreifendes und projektorientiertes
 211 Lernen ermöglichen.

212 Um die Ergebnisse der Lern- und Schlafforschung endlich ernst zu nehmen, möchten
 213 wir auf die Frage nach späteren Schulanfängen und Gleitzeitmodellen Antworten
 214 geben. Modellprojekte in diesem Bereich wollen wir unterstützen. Bestehende
 215 Buslinien und ÖPNV-Takte dürfen nicht den Unterrichtsbeginn diktieren.
 216 Gegebenenfalls kann es hier auch zu Entlastungen des ÖPNV in Stoßzeiten kommen.

217 Unsere Schullandschaft ist im Wandel und muss sich stärker daran orientieren,
 218 was wirklich zum individuellen Bildungserfolg beiträgt. Diesen
 219 Veränderungsprozess wollen wir auf Grundlage von wissenschaftlichen
 220 Erkenntnissen voranbringen und dafür einen wissenschaftlichen Beirat fest beim
 221 Bildungsministerium verankern.

222 Ganztage kindgerecht gestalten

223 Das Ganztagsförderungsgesetz (GaFöG) ist eine große Chance, noch einmal
 224 gezielter in den Ganztage zu investieren. Schüler:innen profitieren von der
 225 Ganztagschule wenn es gelingt, am Nachmittag kind- und jugendgerechte Angebote
 226 zu präsentieren. Das beginnt mit einem hochwertigen und gesunden Mittagessen
 227 entlang der DGE-Standards für alle unabhängig vom Geldbeutel der Eltern.

228 Wir setzen auch weiterhin auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Schulen als Teil
229 von regionalen Bildungslandschaften, Trägern der Kinder- und Jugendhilfe,
230 Vereinen, Musikschulen und Kunst- und Kulturschaffenden, um den Kindern ein
231 breites Angebot an Bewegung, Musik, Kunst, Kultur, Natur, Spiel und Spaß im
232 Ganztags zu bieten. Da es hier leider allzu oft an zeitlichen und personellen
233 Ressourcen scheitert, müssen auch hauptamtliche Kräfte für die Gestaltung des
234 schulischen Ganztags gewonnen werden. Dies gelingt nur bei angemessener
235 Bezahlung und absichernden Arbeitsverträgen.

236 Der Ganztags bietet Kindern und Jugendlichen aber auch die Chance, ihre
237 Lehrkräfte in einem anderen Kontext neu und anders kennenzulernen: in Projekten,
238 beim Sport, beim Musizieren, beim Basteln, beim Fußball, bei der Gartenarbeit,
239 beim Bau einer Hütte. Das stärkt die Bindung innerhalb der Schulgemeinschaft und
240 wirkt sich wiederum positiv auf den Unterricht und das Schulklima im Ganzen aus.
241 Dementsprechend brauchen wir die Lehrkräfte auch im Ganztags. Ganztagsunterricht
242 darf nicht nur von PES-Kräften und anderen Vertretungs-/Lehrkräften abgedeckt
243 werden.

244 Sprache als Schlüssel zur Integration

245 Sprache ist der Schlüssel zur Welt und wichtig für die Integration. Nur wer
246 deutsch versteht, schreiben und lesen kann, ist in der Schule langfristig
247 erfolgreich. Daher ist es richtig, dass wir in den letzten Jahren über 90
248 Millionen Euro in die Sprachförderung an Kindertagesstätten und Schulen
249 investiert haben. Auch im Rahmen der vorgezogenen Schulanmeldung legen wir ein
250 besonderes Augenmerk auf die Sprachfähigkeiten der Kinder, weil wir wissen, wie
251 wichtig die frühe Sprachbildung für den Bildungserfolg ist. Umso wichtiger ist
252 es, dass wir möglichst viele Kinder erreichen. Dementsprechend muss der Ausbau
253 der Kita-Plätze Hand in Hand gehen mit vereinfachten Anmeldeverfahren, leicht
254 zugänglichen Hilfestellungen bei der Anmeldung von Kindern, sowie der direkten
255 Ansprache all derjenigen Eltern, die das Angebot entweder nicht kennen oder
256 nicht wissen, wie sie für ihre Kinder Kita-Plätze bekommen.

257 Wir wehren uns weiterhin gegen die Einführung von Deutsch-Intensivklassen, in
258 denen Kinder und Jugendliche mit keinen oder geringen Deutschkenntnissen
259 isoliert von allen anderen Schüler:innen Deutsch lernen, bevor sie am
260 Regelunterricht teilnehmen. Stattdessen setzen wir auch künftig auf die Mischung
261 aus Deutsch- und Regelunterricht, damit die betroffenen Schüler:innen sich von
262 Beginn an als selbstverständlichen Teil der Schulgemeinschaft fühlen. Doch auch
263 hier gilt: Das sogenannte Sprachbad gepaart mit Deutschintensivkursen
264 funktioniert am besten in Schulen und Klassen, in denen die Mehrheit der
265 Schüler:innen Deutsch im Alltag gut sprechen. Auch hier stellen dementsprechend
266 durchmischte Schulen einen Vorteil für die Lernenden dar.

267 Für einen guten Start in den Beruf oder Studium

268 Guter Unterricht ist aus unserer Sicht immer und unweigerlich mit der Frage des
269 „Wie geht es nach der Schule weiter?“ verknüpft. Kinder, Jugendliche und junge
270 Erwachsene brauchen ein Ziel vor Augen, etwa in Form eines Berufswunschs, für
271 den es sich zu lernen lohnt. Daher spielt auch die Berufs- und
272 Studienorientierung ab dem Jugendalter eine wesentliche Rolle und sollte stets
273 die Lernbiographie beratend begleiten, damit Lernen zielgerichteter stattfindet.
274 Überall dort, wo es sich die Schulgemeinschaft wünscht, sollten Praxistage
275 unbürokratisch in den Schulalltag aller Schulen integriert werden können. Vor

276 diesem Hintergrund wollen wir Schule und Ausbildung auch zunehmend zusammen
277 denken und im Rahmen von dualen Oberstufen Schüler:innen ermöglichen, parallel
278 zur Schule eine Ausbildung zu absolvieren, so dass sie am Ende bestenfalls ein
279 Abitur und einen Gesellenbrief in Händen halten können. Hierfür wollen wir
280 geeignete Unternehmen und Schulstandorte identifizieren und erste Angebote auf
281 den Weg bringen. Dabei orientieren wir uns an funktionierenden Projekten in
282 anderen Bundesländern.

283 Schulischer Abschluss im Fokus

284 Sollte trotz all dieser Ideen und Maßnahmen ein berufsqualifizierender Abschluss
285 gefährdet sein, müssen wir mit gezielter Förderung einsteigen. Das heißt, wir
286 wollen speziell für diese Schüler:innen den Ganzttag verpflichtend machen und ihn
287 so gestalten, dass er für die einzelnen Jugendlichen einen tatsächlichen
288 Mehrwert hat und nicht als Bestrafung für schlechte Leistungen empfunden wird.
289 Auch wollen wir belastbare Bildungsverlaufsdaten erheben. Kein Jugendlicher darf
290 mehr das Schulsystem verlassen, ohne dass wir wissen, wo er oder sie am Ende
291 gelandet ist. Nur so können wir unterstützend eingreifen und altersunabhängig
292 begleiten und fördern. Dies gilt genauso für junge Geflüchtete, die
293 beispielsweise auf Grund ihres Alters nicht mehr schulpflichtig sind, aber
294 dennoch auf eine gute Schulbildung und einen Abschluss für eine gute Zukunft in
295 Deutschland angewiesen sind. Auch diese dürfen nicht durch das Raster der
296 Förderung fallen, weshalb wir ihnen das Recht auf Beschulung bis zum 25.
297 Lebensjahr in geeigneter Form einräumen wollen.

298 Entlastung der Lehrkräfte - Starke Schulleitungen

299 Lehrkräfte brauchen Entlastung und wünschen sich mehr Zeit für den Unterricht
300 sowie für individuelle pädagogische Begleitung und Elternarbeit. Im Moment
301 überfrachten wir Lehrkräfte mit Verwaltungs- und Organisationstätigkeiten: sie
302 organisieren Klassenfahrten, holen mühsam Genehmigungen ein, sammeln Gelder ein
303 oder klären in Dauerschleife mit den Eltern schulorganisatorische Fragen. All
304 das sind Aufgaben, für die es kein Lehramtsstudium braucht und die wir auf
305 Schulverwaltungsfachkräfte auslagern wollen. Analog zur Schulsozialarbeit wollen
306 wir auch für Schulverwaltungsfachkräfte ein Landesprogramm zur Entlastung der
307 Schulträger vorantreiben. Zudem wollen wir Lehrkräften mehr Möglichkeiten zur
308 Ausübung ihrer Profession geben. Sie selbst wissen am besten, was ihre
309 Schüler:innen brauchen und beweisen immer wieder, dass es ihnen nicht an Ideen
310 mangelt, Schulen zukunftsfest und am Kind orientiert zu gestalten. Wir wollen
311 ihnen die hierfür nötigen Freiräume geben und wehren uns gegen jede Form der
312 weiteren Zentralisierung, die diese Freiräume wieder begrenzt.

313 Die Arbeit der Schulleitungen wird immer vielschichtiger. Im Rahmen einer
314 Qualifizierungsoffensive wollen wir sie insbesondere in den Bereichen Personal-
315 und Organisationsmanagement unterstützen. Konrektor:innen und dauerhaft besetzte
316 Sekretariate von Mo-Fr sollten außerdem in allen Schulformen die Regel und nicht
317 die Ausnahme sein.

318 Multiprofessionelle Teams

319 Multiprofessionelle Teams sind mehr als Schulsozialarbeit oder
320 Schulverwaltungsfachkräfte. Wir wollen allen Schulen ermöglichen, neben den
321 Fachlehrkräften und Förderschullehrkräften auch dauerhaft
322 Schulgesundheitsfachkräfte, Integrationsfachkräfte, therapeutische Fachkräfte,

323 Lehrkräfte für Deutsch als Zweitsprache, Digitalcoaches sowie Jobfuchse
324 unbürokratisch in ein für sie passendes Schulteam einzubauen. Auch so entlasten
325 wir unsere Lehrkräfte und Schulleitungen. Die Zusammenarbeit mit der Kinder- und
326 Jugendhilfe muss da, wo es sinnvoll ist, vielfältiger und flexibler ausgestaltet
327 werden können, um allen Empfänger:innen das bestmögliche Angebot zu bieten.

328 Digitalstrategie Bildung

329 Im Rahmen der Schulgesetz-Novelle haben wir wichtige Grundlagen für digitale
330 Lehr- und Lernsysteme als Bestandteil des regulären Unterrichts geschaffen.
331 Unser Ziel ist es, Schüler:innen kritisch-reflexiv an neue Technologien
332 heranzuführen, sowie Lerninhalte interaktiv und barrierefrei entlang ihrer
333 Lebenswelt zu vermitteln. Hierfür brauchen wir eine leistungsfähige
334 Infrastruktur, technischen Support und gut geschulte Lehrkräfte. Aber
335 Digitalisierung in der Bildung ist mehr als die Verfügbarkeit von Hardware und
336 mehr als das Erlernen der Nutzung von Geräten. Statt also das Lernen nur digital
337 zu stützen, indem wir beispielsweise E-Books statt herkömmlicher Bücher nutzen,
338 wollen wir Lehr- und Lernprozesse unter den Bedingungen einer Kultur der
339 Digitalität von Anfang an neu denken. Lernen wird auf diese Weise
340 kollaborativer, selbstständiger, individueller, bedürfnisorientierter und damit
341 inklusiver. Lehrkräfte geben in dem Zusammenhang für einzelne Themengebiete nur
342 den Rahmen vor und begleiten ihre Schüler:innen im weiteren Prozess, statt ihnen
343 das Wissen selbst konkret zu vermitteln. So erarbeiten sich künftig
344 Schüler:innen Teile des Schulstoffs auch individuell. Währenddessen generieren
345 Algorithmen zusätzlich passgenaue weitere Übungen und Vertiefungsaufgaben. Was
346 wir bereits von Computerspielen kennen, lässt sich so auch auf Schule
347 übertragen. Auf diese Weise gelingt der Lernsoftware also, was Lehrkräfte im
348 Alltag oft überfordert: Sie bietet stets angemessen schwierige, aber lösbare
349 Herausforderungen auf der nächsten Lernstufe an.

350 Wir sehen in der Digitalisierung und in einer Kultur der Digitalität auch das
351 Potential, unsere Schulen chancengerechter zu gestalten, Prozesse wie die
352 Unterrichtsplanung und Unterrichtsgestaltung, Korrekturen sowie die
353 Kommunikation mit den Eltern zu erleichtern und auf diese Weise Freiräume für
354 unsere Lehrkräfte, pädagogischen Fachkräfte, Führungs- und Verwaltungskräfte zu
355 schaffen. Dabei muss durchgehend die digitale Barrierefreiheit umgesetzt werden,
356 um allen einen Zugang zu gewähren und die Potentiale der Digitalisierung voll
357 auszuschöpfen.

358 Damit dies gelingt, werden wir für eine verpflichtende fortwährende Fort- und
359 Weiterbildung von Schulleitungen und Lehrkräften im digitalen Bereich sorgen und
360 uns dafür stark machen, dass die Finanzierung einer besseren digitalen
361 Ausstattung der Schulen ressourceneffizient, zielgerichtet sowie mithilfe von
362 Bundesmitteln fortgeführt wird. Den Lehrkräften wollen wir zukünftig auch
363 außerhalb von Fortbildungsangeboten Digitalcoaches zur Seite stellen, die bei
364 alltäglichen Fragen medienpädagogisch versiert unterstützen.

365 Neben einer flächendeckenden Stärkung des Informatikunterrichts setzen wir uns
366 auch für die Einführung des Wahlpflichtfachs Informatik an allen Schulen der
367 Sekundarstufe I ein.

368 Schule braucht den richtigen Raum

369 Modern gestaltete Schulgebäude mit Rückzugsbereichen, Möglichkeiten zur
370 Umsetzung innovativer Unterrichtskonzepte, umfassende Barrierefreiheit sowie
371 grüne, naturnah gestaltete Außenbereiche mit viel Raum für die eigenen
372 Bedürfnisse sind unerlässlich für die Umsetzung all dieser Ideen. Im Rahmen des
373 Kommunalen Investitionsprogramms Klimaschutz und Innovation (KIPKI) erhalten
374 Schulen auf unkompliziertem Wege Fördermittel etwa zur Entsiegelung der
375 Schulhöfe, für mehr Bäume und Pflanzen sowie schattige Rückzugsorte, damit
376 Schule ein lebenswerter Ort wird.

377 Diesem Ziel haben wir uns auch bei der inhaltlichen Ausrichtung der neuen
378 Schulbaurichtlinie verschrieben und mit Erfolg dafür gesorgt, dass moderne
379 Pädagogik und Schulinfrastruktur gemeinsam gedacht werden und im Rahmen eines
380 breiten Beteiligungsprozesses gemeinsam gestaltet werden kann. Nichtsdestotrotz
381 verzeichnen wir einen massiven Sanierungstau, den die Kommunen nicht mehr
382 allein stemmen können. Daher machen uns für ein Landesprogramm zur Sanierung
383 unserer Schulgebäude stark.

Begründung

erfolgt mündlich

Unterstützer*innen

Tobias Lindner (KV Germersheim); Tabea Rößner (KV Mainz); Lea Siegfried (KV Kaiserslautern); Jutta Paulus (KV Neustadt/Wstr); Sarah Rösel (KV Ahrweiler); Julian Joswig (KV Rhein-Hunsrück); Josef Winkler (KV Rhein-Lahn); Katrin Eder (KV Mainz); Pia Schellhammer (KV Mainz-Bingen); Katharina Binz (KV Mainz); Jutta Blatzheim-Roegler (KV Bernkastel-Wittlich); Lisett Stuppy (KV Donnersberg); Carl-Bernhard von Heusinger (KV Koblenz)